

Deutsch-

Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.

Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Darasjalam 3 Kup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 "
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Petitzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1829.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Darasjalam“.

Jahrgang V.

Darasjalam, den 7. Februar 1905

No. 6.

Ein Kapitel für den Reichstag.

In kurzer Zeit darf der Notschrei unserer Kolonie um die Bahn in der offiziellen Form einer Etatforderung wieder einmal im Hause am Königsplatz wiederhallen. Und wieder wird sich abseits vom eigentlichen Kampfplatz, diesen jedoch entscheidend beeinflussend, jene geheime fanatische Camarilla sanktionirter Musterafrikaner arbeiten, um ihrer Börse oder ihrer Autoritätsucht zu Liebe die allgemeinen Interessen unserer deutsch-ostafrikanischen Kolonie unter die Füße zu treten.

Es wäre verneinlich, nach den bisherigen Erfahrungen von eigentlichen wirklichen Hoffnungen zu sprechen. Man hat eben zu bitter am eigenen Leibe die Wahrheit empfunden, daß es auch Dinge giebt, denen gegenüber Götter selber machtlos sind.

Selbst dem ehrlich zum Besten der Koloniebahn am grünen Tisch schwitzenden Reichsboten wird es immer schwerer und schwerer, in den umfangreichen sogenannten authentischen Bahnapakten die Spreu vom Weizen zu sondern. Dadurch wird nichts erreicht.

Vor allem sollten die Herren sich von dem überaus schädlichen Autoritätsglauben hinsichtlich unserer bekanntesten bahngegnerischen Afrikafenner frei zu machen suchen. Man muß dem ängstlichen Stöbern im Wust vielfach werthloser Details ein Ende setzen und wird dann leicht in der Lage sein, mit freiem unbeeinflusstem Blick des Pudels Kern erkennen.

Denn Deutsch-Ostafrika liegt nicht auf dem Monde, sondern thatsächlich von jeher und immer noch auf unserer eigenen Erde. Es ist eine in ungezählten Fällen festgestellte Eigenthümlichkeit dieser Erde, daß Verkehrswege, insbesondere Bahnen, das einzige Mittel zur Erschließung ihres natürlichen Reichthums sind. Sollte Deutsch-Ostafrika das Land oder vielmehr das einzige Land der Welt sein, welchem nicht mal die Schienenwege auf die Beine zu helfen vermögen, dann doch nur „weg damit!“ meine Herren. Je schneller je besser.

Natürlich darf keinesfalls angenommen werden, daß dieser Gedanke sich in Berlin in irgend Jemandes thatsächlich innerster Ueberzeugung festgesetzt hat. Denn dann wäre eben nur noch Idiotenthum Trumpf in der leider viel zu wenig verantwortlichen Redaktionsstube der deutschen Lande und man könnte dann mit Recht eine Wiederholung jener „Ueberrath“ fürchten, die dem deutschen Volke Zanzibar nahm und die in ihrer Konsequenz dem auf der herrlichen Nelleninsel landenden Deutschen dem Engländer gegenüber die Schamröthe ins Gesicht treibt.

Wie schön ließ sich alles früher hier an! Als im Jahre 1894 die Usambarabahn eingeweiht wurde, wohnten dem Festakt auch die Spitzen der englischen Zanzibarbehörden bei. Von der Feier zurückgekehrt hielt Sir Arthur Hardinge,

der jetzige Ministerresident von Teheran an seine Beamten eine Ansprache: „Er wäre erstaunt gewesen über die Mühsigkeit und von Bewunderung erfüllt über das zielbewusste Vorgehen dieses jüngsten Kolonialvolkes. Wenn er mit Tanga Mombasa vergliche, wie es abseits von der großen Heerstraße, welche von Tanga aus in Kurzem erschließend und beherrschend nach Westen laufen würde, fortschrittslos daliege und so gar nichts für dasselbe gethan würde, hätte er sich in Tanga innerlich schämen müssen, ein Engländer zu sein.“

Das war der Anfang. Und heute?! In 8 Tagen können auf der englischen Bahn durch englisches Gebiet Personen und Frachten von Darasjalam bis zu einer im Nordosten unserer Kolonie gelegenen Stadt befördert werden, während man unter Benutzung des von Darasjalam aus nach derselben Stadt führenden Karawanenweges 9—10 Wochen nötig hat. Dabei sind die Frachtsätze in diesem wie vielen anderen Fällen auf unseren Verkehrswegen viermal so hoch als auf der englischen Route. Unter diesen Umständen erscheint es wie blutige Ironie, wenn trotzdem behördlicherseits heute noch unzählige Frachten auf dem Negerschädel nach unseren Nyanzastädten befördert werden. Ebenso ziehen die nach den dortigen Gegenden designirten Beamten den 8 Wochen langen Marsch durch deutsches Gebiet dem 8 Tage langen über englisches vor, weil sie im ersten Falle eine tägliche Sondervergütung von ca. Mk. 420 erhalten, welche im anderen Falle wegfällt und überdies die Kosten der Bahnfahrtskarten pp. von den Beamten zu tragen sind.

Wenn uns eben die Engländer in der schnellen Anlage der Bahn über sind, so sollten wir doch wenigstens aus dieser Anlage Nutzen ziehen, was ja eben nach dem Vorhergesagten möglich ist.

Auf dem Viktoria-See waren auch die Deutschen mit ihrer Aluminiumpinasse „Ukerewe“ die ersten. Auch hier werden die Engländer die Führung durch Einrichtung von Rundfahrten zweier Dampfer übernehmen.

Weiter! Das englische Material für die Verbindungsbahn Zambesi-Shire kommt in wenigen Tagen in Chiado an. Und der Bau der englischen den indischen Ozean mit dem Nyassasee verbindenden Bahn ist nach den letzten Vorgängen im englischen Kolonialministerium nur noch eine Frage von wenigen Monaten.

Auf dem Tanganyika-See laufen 3 englische Dampfer. Die dortige Seerengesellschaft will unserer nordöstlichen Grenzstation fogut wie beliebige Summen zur Verfügung stellen, falls dieselbe einen guten Weg von Ujumbura nach Bukoba herstellen wolle (5—6 Tage). Die Absicht, von der die englische Gesellschaft geleitet wird, liegt auf der Hand. Sie will durch diese Straße in möglichst bequeme Verbindung mit der Bahn kommen, die sich durch die englischen Dampfer über den See bis Bukoba fortsetzen wird. Dann werden englische Waaren, mit billigen Frachtsätzen unerheblich belastet, den ganzen Nordosten und Osten unserer Kolonie überschwemmen. Unsere

sämtlichen Stationen von Ujiji bis Kilimatinde und nördlich davon werden aus Billigkeits- und Schnelligkeitsrücksichten ihren Bedarf lediglich über englisches Gebiet und zum größten Theil in englischer Waare decken. Den an der deutschen Küste vornehmlich in Darasjalam ansässigen Handlungshäusern wird dadurch theilweise der Boden ihrer Existenzfähigkeit geradezu unter den Füßen fortgezogen. Bis jetzt waren die im Innern wohnenden Europäer ausschließliche ständige Konsumenten unserer Handlungshäuser. In Kurzem wird letzteren nur der einmalige Verdienst bei der einmaligen Ausrüstung der von der Küste auf Jahre nach dem Innern der Kolonie abgehenden Europäer werden. Und das auch nur noch so lange oder besser gesagt nur so wenige Monate, bis auch behördlicherseits die englische Route als die einzig vernunftgemäße für den Norden und Osten unserer Kolonie anerkannt wird. Dann würde ein Debacle unerhörtester Ausdehnung Thatsache werden. Das Gros der Handlungshäuser an unserer Küste stände vor dem Ruin, wenn nicht inzwischen die leitenden Männer in der Wilhelmstraße im Stande sind, den Reichstag von einer nothwendigen schleunigen Aenderung des status quo zu überzeugen und damit von diesen die schwere Anklage abzuwälzen, die Kolonisten durch Täuschung ihres Vertrauens auf lediglich selbstverständliche unbedingt erforderliche Maßnahmen ruiniert zu haben.

Soweit ist es gekommen — und es dies nichts anderes als eine übertreibungsfreie Thatsache —, daß Chefs ostafrikanischer Handlungsfirmer sich in Britisch- sowie Portugiesisch-Ostafrika betreffs eventueller Ueberfiedelung umgesehen haben, wie man überhaupt eine Anzahl Symptome bemerkt, welche darauf hinweisen, daß keiner bei einem dem in der Luft liegenden wirtschaftlichen Krach naturgemäß folgenden allgemeinen Exodus der letzte sein möchte, der die Hütten hinter sich abbricht.

Zweifellos ist jetzt die Frage von Bedeutung, welches Bahnproject von vielen den Vorzug verdient. Es ist dies wohl bedingungslos die Stichbahn Darasjalam—Mrogoro. Und dies aus mannigfachen Gründen. Diese Strecke ist des öfteren tracirt, sodaß das Schreckgespenst und die und die Kosten der „Vorarbeiten“ ein überwundener Standpunkt sind. Zweitens haben selbst gewerbsmäßige Pessimisten unter den europäischen Afrika-Autoritäten schließlich zugegeben, daß diese Bahn begründete Aussicht auf Rentabilität hätte. Drittens ist diese Strecke die billigste aller bestehenden Projecte. Schließlich ist diese Strecke in Berlin schon intensiver bearbeitet und daher am meisten diskutabel.

Aus letztem Grunde mußte es seinerzeit als in hohem Grade leichtfertig bezeichnet werden, wenn damals beim Kampfe um die Zentralbahn die bekannten Gegner des ostafrikanischen Bahnbaues zum großen Theile die Vorlage dadurch zu Fall brachten, daß sie kurz vor den entscheidenden Tagen die Gemüther verwirrten, indem sie die Ren-

tabilität der Stiehbahn gegen die behauptete Unrentabilität der Centralbahn auszuspielen.

In gleichem Maaße unbefonnen scheint es, wenn jetzt kurz vor der Entscheidung diejenigen, welchen die Wohlmeinenden und Verständigen schließlich doch das Geständnis der Stiehbahnrentabilität abgerungen hatten, dadurch erneute Verwirrung schaffen, daß sie das Südbahnproject auf einmal in den Himmel heben und man kann verantwortlich behaupten, nur aus dem Grunde, um die an sich am meisten Aussicht auf Bewilligung habende Stiehbahn zu Fall zu bringen*).

In jedem Fall muß an sich natürlich die Rentabilität und Zweckmäßigkeit der Südbahn zugegeben werden. Diese Strecke wird stets als die kürzeste Verbindung vom Indischen Ozean zum Nyassa-Gebiet gewinnbringend und gegenüber allen fremden Bahnstrecken, mögen sie durch portugiesisches Gebiet oder sonstwo zum gleichen Ziele führen, in höchstem Maaße konkurrenzfähig sein. Wenn nun der Bau dieser Bahn sicher unter normalen Umständen jederzeit zu befürworten ist, so sollten doch diejenigen, welche unter der Firma von „Kernern“ diese Bahn gerade jetzt so aus dem blauen Himmel heraus als erste verlangen, vernünftiger Ueberlegung Raum geben und müssen dann wohl zu der Ueberzeugung kommen: Ein Sperling in der Hand ist besser als zehn auf dem Dache. Tragen wir plötzliche Verwirrung in die Köpfe, so bekommen wir nach altbekannter Erfahrung garnichts. Die Hauptsache ist eben der Anfang, welcher hier besonders schwer ist. Und dann erst weiter.

Das wollen aber eben die Herren Privat-Africapolitiker garnicht, und man muß alles daran setzen, es diesen Leuten immer schwerer zu machen, ihre Partikularinteressen unter dem Mantelchen kolonialer Ueberpolitik zu verbergen und den ungerechtfertigten Autoritätsglauben an sie zu erschüttern. Die Kolonie hofft aber immer noch, daß ihr diesesmal Bahnen und zwar vorerst die Stiehbahn gegeben wird; die Details der Rentabilität sind ja den Interessenten zur Genüge bekannt, denen sich die der durch die Praxis jetzt erwiesenen Abbaufähigkeit der riesigen Glimmerlager in Uluguru als wichtiges Moment zugefügt.

Er ist zu traurig, mitzuzusehen, wie im Innern, solange die Bahn nicht mit angemessenen Frachtsätzen hinreicht, ungeheure Quantitäten Mais, Mtama u. ob nun in der Form von Naturalsteuern oder direct auf dem Halme verfaulen, nur weil die Trägerlöhne zu hoch sind. Bedauerlich, daß wir die fortwährenden schriftlichen, ja sogar telegraphischen Anfragen aus dem Süden wegen dauernder Lieferungen von Mais im Umfange von vielen Tausend Centnern verneinend beantwortet müssen, während gleiche Quantitäten im Innern nutzlos umkommen. Es fehlt — die Bahn.

Mögen diejenigen, welche in dieser Lebensfrage der Kolonie entscheidend sind, sich der vollen Größe der Verantwortung bewußt werden, welche durch eine weitere Zögerung in jedem Fall entsteht. Sonst wird uns England in kürzester Zeit völlig abbauen und durch seine Kolonie gänzlich umkreisenden Verkehrswege die Lebenskraft derselben mit so furchtbar intensiver Stetigkeit über unsere Grenzen in seine Tasche abführen, daß, wenn jetzt nicht gehandelt wird, eine Regeneration Deutsch-Ostafrikas durch uns überhaupt nicht oder unter Opfern, über deren immense Höhe wohl noch kaum in Berlin nachgedacht worden ist, möglich ist.

Das Gefühl der Hoffnung und des Vertrauens hat man in der Kolonie immer noch nicht aufgegeben, da man nicht daran zu denken wagt, daß das hier in bisheriger Gangart weitergehen soll und England in nicht zu langer Zeit für unsere schöne durch es völlig ausgezogene Kolonie ein zweites Helgoland findet.

Es muß gehandelt werden. Sonst ist dies das Ende.

*) Inwiefern hier verletzliche Eigenliebe einzelner Bahngegner mitspielt, wird in einem späteren Artikel behandelt werden.

Aus der Kolonie.

Herr Geheimrath Professor Dr. Koch traf mit Frau Gemahlin mit dem Reichspostdampfer „Markgraf“ auf der Durchreise nach Südafrika gestern, Freitag den 6. d. Mts. Vormittags in Darassalam ein und hat bei dem stellvertretenden Gouverneur Herrn Regierungsrath Dr. Stuhlmann Wohnung genommen.

In der Begleitung des Herrn Geheimraths befanden sich zwei seiner Assistenten. Sein Aufenthalt in Darassalam, der im Besonderen zum Zwecke einer Besprechung mit Herrn Stabsarzt Alwig betreffend die Malariaabkämpfung beschlossen ist, wird sich auf einige Tage erstrecken.

— Sr. Hoch- und Ehrwürden Herr Bischof Cassian Spiß traf mit Reichspostdampfer „Markgraf“ gestern, Freitag Vormittag ebenfalls in Darassalam ein und hat in der hiesigen katholischen Mission Wohnung genommen.

— Vom Tanganyika. — Einen bemerkenswerthen Aufschwung hat in letzter Zeit die neugegründete Kaiserliche Militär-Station Usumbura, am Nordende des Tanganyika gelegen, genommen. Die Kopfzahl der dortselbst ansässigen Europäer ist auf 21 gestiegen, worunter sich 10 Kaufleute und 3 Missionare befinden. Die Dampfer der „Tanganyika Concession“ und des „Comité speciale du Katanga“ laufen den Hafen an. Die „Tanganyika Concession“, die sich auch für die Herstellung einer Fahrstraße zwischen Usumbura—Victoria-Nyanza interessiert, beabsichtigt nach Usumbura eine ihrer Haupt-Handelsstationen zu verlegen. Der in Usumbura gleichfalls schon ansässigen deutschen „Zentral-Afrikanischen“ Senngeellschaft erstreckt hierdurch eine leistungsfähige Mitbewerberin. Der Zuzug weiterer Europäer ist nur eine Frage der Zeit.

— Aus Ost-Usumbara: Den jüngsten Nachrichten aus Umani zufolge hat der Anbau von wichtigen Kulturpflanzen im Garten daselbst wesentliche Fortschritte gemacht. So sind gegenwärtig bereits 2500 junge Cinchona-Pflanzen vorhanden; das Saatmaterial war s. Zt. von Java bezogen und stammte nachweislich nur von Bäumen erster Qualität. Gut gekernt sind ferner einige tausend Kaffee-Samen, die in Situni von ausschließlich gesunden Bäumen gepflückt waren. Die aus dieser Saat gezogenen Pflänzlinge sollen für eine größere Versuchssache benutzt werden. Außerdem ist eine Anzahl von guten Kaffee-Varietäten und Hybriden eingeführt; die Saat stammt zum Teil ebenfalls aus Java. In etwas größerem Maßstabe wurden angebaut, verschiedene Bambusen, Manihot glaziovii, Cacao, Castilleja elastica u. a. m.

Sümereien verschiedener anderer Nutzpflanzen, die aus Kalkutta und Java in der letzten Zeit eintrafen, sind bereits in den Boden gebracht. Für weitere, demnächst zu erwartende Samen sendungen ist bereits entsprechend Land vorbereitet.

Eine Reise nach Westsumbara.

Am 9. Januar 1903 begab ich mich per Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II.“ nach Tanga, wo ich am 13. Januar, nachdem Zanzibar und die anderen Nordstationen angelaufen waren, eintraf. Wenn man in der heißesten Jahreszeit einige Tage auf dem größten der Gouvernementsdampfer, welcher auch für Passagiere Bequemlichkeiten bietet, die frische Seeluft eingeatmet hat, dann fühlt man sich neu getränkt.

In Tanga wohnte ich im Hotel „Deutscher Kaiser“, welches wegen seiner guten Küche und des vorzüglichen Frühstückes bekannt ist. Nach dreitägigem Aufenthalte daselbst fuhr ich mit der Usumbarabahn nach Korogwe. Die Usumbarabahn läßt 3 Züge wöchentlich in beiden Richtungen fahren:

am Montag Mittag 12 Uhr Tanga—Korogwe, am Dienstag Morgen 7 Uhr Korogwe—Tanga, am Mittwoch Morgen 7 Uhr Tanga—Korogwe, am Donnerstag Morgen 7 Uhr Korogwe—Tanga, am Samstag Morgen 7 Uhr Tanga—Korogwe, am Samstag Mittag 1 Uhr Korogwe—Tanga.

Wenn man diese Bahnstrecke lange nicht gesehen hat, so freut man sich über den Aufschwung, den die Kulturen der Eingeborenen auf beiden Seiten der Bahn genommen haben. Ueberall sieht man freundliche Ansiedelungen, wo sich fleißige Hände rühren und ab und zu auch eine kleine deutsche Flagge — an einer Stange im Gehüft befestigt — lustig im Winde flattern. Man braucht sich natürlich gar nicht zu wundern, wenn durch Hebung dieser heimischen Kulturen die Erzeugnisse zu fabelhaft billigen Preisen auf dem Markt in Tanga zu haben sind, für 2 Besa Vasi (einheimische Kartoffeln) erhält man einen Haufen, welcher 2 hungrige Träger vollkommen satt macht. Ein ganzer Reisack voll von diesen

Knollenfrüchten — welche besonders von Leuten aus dem Innern, so gerne gegessen werden — kostet 12 Anna und deshalb habe ich später meine Heerde Schweine gut und billig damit gefüttert.

Bei Herannahen eines Zuges kommt die Jugend im Lauffschritt an den Bahndamm, jedoch nicht, um mit ausgestreckten Händen und Weinerlich verzerrten Zügen ein „nipe Besa“ zu schreien, — wie man dies in den oft von Hungerstoth heimgesuchten Distrikten, welche von der Ugandabahn durchfahren werden, sieht und deshalb den halbverhungerten Gestalten sein letztes Stück Brod aus dem Koupefenster wirft, worüber sich dann eine Schaar von abgemagerten Jungens streiten, der Stärkere es dem Schwächeren entreißt und mit wahrem Heißhunger hinunter würgt, — sondern um mit der Hand an der Mütze, (manchmal salutieren sie auch ohne Kopfbedeckung) wie sie es von Askaris gesehen haben, den Reisenden ein freundliches „Sambu“ zuzurufen.

Nach ca. 5tündiger Fahrt kommt man in Korogwe an, der vorläufigen Endstation der Usumbarabahn. Korogwe hatte vor 12 Jahren 3—4 halberfallene Negerhütten und man muß staunen, wie sich dieser Ort seit Fertigstellung der Bahn gehoben hat. Sämtliche Plantagen Westsumbaras sowie das Bezirksamt Wilhelmsthal lassen ihre Lasten per Bahn bis Korogwe befördern, die Plantagenerzeugnisse werden ebenfalls in Korogwe per Bahn versandt und es bietet sich 400—500 Trägern stets lohnende Beschäftigung. Aus diesem Grunde hat Korogwe eine starke Wannamwesi-Ansiedelung und eine große Anzahl stattliche, geräumige mit Wellblech gedeckte Häuser aufzuweisen. Auch Somali, welche jedenfalls von Mombasa gekommen sind, haben sich in Korogwe niedergelassen und fühlen sich dort außerordentlich wohl.

Neben dem Stationsgebäude befindet sich ein griechisches Hotel, welches von einem kaum den Kinderschuhen entwachsenen Gracchensohn in Abwesenheit des Besitzers verwaltet wird. Niemand wird auf einer Reise ins Innere große Anforderungen, was Unterkunft und Verpflegung anbetrifft, stellen, denn mit dem Safari-Anzug und den Gamajchen zieht man den Buschafrikaner an, welcher für kulinarische Genüsse, Himmelbetten pp. nur ein mitleidiges Lächeln hat, aber wenn man von dem griechischen Jüngling nach 24tündigem Aufenthalt seine Rechnung verlangt, so kommt man nach und nach — wenn man sich vom ersten Schreck erholt hat — zu der Ueberzeugung, daß man für dieselbe Summe im Hotel Bristol hätte wohnen können. Am nächsten Morgen trat ich den Marsch nach der ca. 40 Kilom. entfernten Kaffeeplantage Sagarre an. Der Weg ist mit großer Mühe und enormen Kosten angelegt, aber in Folge der großen Fruchtbarkeit ist derselbe zum großen Theile mit übermannshohen Grase verwachsen. Drei Stunden lang geht es durch Flachland, wo man von Zeit zu Zeit einen freien Ausblick aus dem Grase gewinnt, dann beginnt der Weg allmählich an den Bergen empor zu steigen. Wenn man den Marsch zum erstenmale macht und lange keine großen Fußtouren gemacht hat, so besorgt man sich am besten einen Tragstuhl mit 4 kräftigen Wanjamwesi-Trägern oder ein Reitthier, denn über 40 Kilom. im ostafrikanischen Gebirge ist keine Kleinigkeit. Wenn man einen Berg umgangen hat, dann denkt man jetzt kommt eine freie Aussicht, aber Enttäuschung über Enttäuschung, nur immer wieder neue Berge sieht man, wenn man um die Ecke biegt, aber auch Gottlob neue Quellen, wo man trinken und ausruhen kann.

Endlich gegen 7 Uhr Abends kam ich in Ngarreia an, wo ich freundliche Aufnahme fand und übernachtete. Ngarreia ist eine Nebenstation von Sagarre, wo die durch Turbine getriebene Kaffeeschäl- und Poliermaschine aufgestellt ist. Dieselbe war in vollem Betriebe um die letzte Ernte für den Export nach Deutschland herzurichten.

Am folgenden Morgen setzte ich meinen Marsch nach dem 5 Kilom. entfernten ca. 200 Meter höher liegenden Sagarre fort. Meine Ankunft war mitgeteilt, ich wurde als Gast bewillkommt und bezog ein schönes geräumiges Zimmer im ersten Stock des dortigen Beamtenhauses.

Neben der Barra-barra von Ngarreia nach Sagarre läuft eine lange Rinne, ähnlich einer großen Dachrinne, welche bei Sagarre mit einer kleinen Quelle verbunden werden kann und dann nimmt das thalwärtsfließende Wasser den Kaffee mit nach Ngarreia. Meinem Boy, einen biedereren Maramo, schien diese Anlage bedeutend zu imponieren. Für die Turbine hatte er wenig Inte-

resse gezeigt und staunte absolut nicht, daß durch so wenig Wasser sämtliche Maschinenbetriebe arbeiteten, aber daß der Kaffee von Satarre nach Ngarreia — ohne Träger — ganz von selbst hinunterließ, riß ihn zu dem von Wasuaheli beliebten Ausdruck hin: „Wasungu si watu“! Europäer sind keine Menschen! Ich verlebte 4 schöne Tage in der Höhenluft, gerne wäre ich 4 Wochen dort geblieben, aber dringende Geschäfte erlaubten es leider nicht mir eine solche Erholung zu gönnen. Am Tage herrscht eine Temperatur wie im Wonnemonat daheim, während es Abends so kühl wird, daß man einen europäischen Anzug sehr gut vertragen kann und Nachts greift man sehr bald zu der wollenen Decke, welche man in Daresalam mit den Füßen ans äußerste Ende der Bettstelle zusammenschiebt, in Westusambara aber bis an's Kinn hinaufzieht.

Mein „rother Hund“, worunter fast alle Europäer an der Küste zu leiden haben, war in 2 Tagen vollständig verschwunden. Ein Genuß ist ein kühles Bad, es bietet sich oft Gelegenheit eine Naturob douche unter Benutzung einer der zahlreichen kleinen Wasserfälle, welche die Gebirgsquellen meistens haben, zu nehmen; ein solches Bad erfrischt ganz ungemein und man fühlt sich gekräftigt, im Gegensatz zu einem solchen in Daresalam, wo der Körper nur noch mehr erschläft.

Wenn das neue Sanatorium auf Bungiri fertig gebaut ist — mit dem Bau ist seit einigen Monaten bereits begonnen — werden es gewiß viele Küsteneuropäer mit Freuden als einen Kur- und Badeort begrüßen und denselben für kurze oder längere Zeit besuchen, um Heilung und Erholung dort zu finden. Die kostspielige Reise nach Europa wird dadurch häufig unnötig gemacht werden. Bungiri hat den Vorzug, daß es nur 3 Stunden von Korogwe entfernt liegt also noch am Tage der Ankunft auf der Bahnstation von dieser aus bequem zu erreichen ist.

— Aus der Zanzibarrrede Chamberlains. — Bei Gelegenheit des zu Ehren Chamberlains im Viktoriagarten von Zanzibar gegebenen Frühstücks äußerte der Gefeierte in seiner Antwort auf die Begrüßungsrede des englischen Generalkonsuls Mr. Cave u. A. Folgendes: „Es würde mir außerordentlich leid gethan haben, wenn die bei meiner Reise zu berücksichtigen Umstände diesen Besuch Zanzibars nicht zugelassen hätten, denn ich bin mehr wie je jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, wie wünschenswert es ist, daß diejenigen, welche unsere fernen Kolonien von Hause aus verwalten, auch einige persönliche Kenntnis derselben besitzen. Es sind alle Anzeichen dafür vorhanden, daß die Entwicklung Zanzibars mächtig vorwärts schreitet. Ich habe auch aus den Statistiken ersehen, daß die Berichte über den Handel Zanzibars zufriedenstellend lauten, jedoch kann ich mir nicht verhehlen, in gewisser Weise mein Mißfallen darüber auszudrücken, wenn man sieht, wie hier unser englischer Handel in beträchtlichem Maße durch fremde Hände geht, (but I must express some little disappointment to see, that here our trade to a considerable extent flows through foreign hands) jedoch ich will nicht brodneidisch sein, ich freue mich vielmehr auch zu sehen, wenn andere Leute vorwärtskommen, im Grunde meines Herzens wünschte ich aber, das England hier noch weiter wäre. Ich bin der Meinung, daß es Sache derjenigen Männer ist, welche hier die kaufmännischen Interessen Großbritanniens vertreten, sich zu bemühen etwas von dem verlorenen gegangenen Boden wiederzugewinnen, im besonderen bedauere ich sehen zu müssen, daß britische Güter auf fremden Schiffen verladen werden. Wir wissen ja allerdings, daß den fremden Schifffahrtslinien große Subsidien gegeben werden und den britischen nur kleine. Ich bemerke mit Freude, daß seit ich England verlassen habe, für eine englisch-ostafrikanische Dampferlinie mehr Subsidien vorgeschlagen sind, und dieser Vorschlag ist von dem Unterhause günstig aufgenommen, bedenken muß man aber dabei, daß das englische Unterhaus das Land nicht allein regiert. Deshalb bin ich auch nicht in der Lage Versprechungen irgend welcher Art zu machen. Ich kann nicht sagen, ob dies an dem hier herrschenden drückendem Klima

liegt, jedoch scheint es mir, als ob eine gewisse Schläftheit (slackness) bei denjenigen englischen Kaufleuten hier Platz gegriffen hätte, welche den Export und Import in der Hand haben. Ich hoffe, daß ich mich bei meinen Ausführungen keines beschuldenden Tones bedient habe, ich bin aber dazu hier, um Beobachtungen zu machen und ich dünke, es würde Ihnen von Interesse sein, über das Resultat meiner Beobachtungen etwas zu erfahren. Ich bin erfreut, daß mir die Gelegenheit geboten war, Sie zu besuchen und ich hoffe, daß Sie sich immer Ihrer alten Heimat erinnern werden und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß der starke Arm Großbritanniens ohne Zögern eingreifen würde, wenn Ihr Leben und Eigenthum bedroht werden sollte.“

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

31. Januar. Die englische Expedition gegen den auffälligen Emir von Kane im Nigergebiete (Westafrika) ist abmarschirt.

Bowen theilte den Vertretern der die Küste von Venezuela blockierenden Mächte mit, Venezuela sei nun gezwungen, jenen Plan zur Einigung aufzugeben und sehe dadurch die Interessen der noch Forberungen habenden Mächte ernstlich geschädigt.

Aus Washington kommt die verbürgte Nachricht, daß Frankreich sich schon beschwert hat, und bei den Vereinigten Staaten sei dieses sicher. Die Forberungen Frankreichs und der Vereinigten Staaten seien sehr ähnliche und verlangten besondere Beachtung. Die blockierenden Mächte schädigten durch ihr Verhalten die Interessen jener beiden Länder.

1. Februar. Bei einem nächtlichen Manöver englischer Kriegsschiffe in dem Kanal von Corfu rannte der Kreuzer „Pioneer“ gegen den Torpedobootzerstörer „Orwell“ und schnitt denselben in zwei Theile. Der vordere Theil des letzteren sank. Zwei Mann wurden getödtet, 13 werden vermisst.

Chamberlain hat Kimberley verlassen und ist nach Bloemfontein weitergefahren.

Die gemeldete Abfahrt des französischen Geschwaders von Sibuti wird widerrufen.

In den Antworten der verbündeten Mächte wird der Vorschlag Bowens auf gleiche Behandlung aller Forberungen habenden Mächte von Grund aus verworfen.

In den Antworten der verbündeten Mächte wird der Vorschlag Bowens auf gleiche Behandlung aller Forberungen habenden Mächte von Grund aus verworfen.

2. Februar. Reuter meldet aus Tanger, daß ein besonderer von Jaz abgeandter Gilbote berichtet hätte, bei Tagesanbruch des 29. Januar hätten die Truppen des Sultans von Marocco unter der Führung seines Kriegsministers die Stellung des Kronpräsidenten angegriffen und denselben eine vollständige Niederlage beigebracht. Der Kronpräsident wurde nicht gefangen genommen, jedoch ist der Sieg des Sultans ein vollkommener. Das Lager der Rebellen wurde überrascht. Der größte Theil der Truppen des Präsidenten wurde erschossen, erschlagen oder gefangen genommen. Sämtlicher Proviant und die ganze Munition des Präsidenten wurde ebenfalls erbeutet, ebenso wurden die Geschütze wieder zurückgewonnen, welche am 23. Dezember von den Rebellen genommen waren.

3. September. Sämtliche interessirten Mächte haben jetzt Belgien ihre Zustimmung zu der Zuckerkonvention eingehändigt.

Der Sieg des Sultans von Marocco war die Folge des Verraths eines gewissen Beni Marien. Eine Anzahl Rebellen, welche sich vom Kronpräsidenten am Abend vor dem Kampf losgelassen hatten, suchten am Morgen nach vorheriger Uebereinkunft mit den Sultanstruppen gegen den Kronpräsidenten und griffen die Stellung derselben im Rücken an. Die Sultanstruppen griffen in der Front an. Die Rebellen hielten 3 Stunden lang hartnäckig stand, schließlich wurde ihr Widerstand jedoch gebrochen und alles löste sich in wilder Flucht auf.

Der Aufstand der maroccanischen Rebellen scheint abzunehmen.

Colonel Bruce von der engl. Medizinalabtheilung sowie Doktor Nabarro von der Universität in London reisen nach Uganda ab und zwar im Auftrage der royal society, um die Schlafkrankheit weiter zu erforschen.

Der Vizegouverneur Brinsloo ist gestorben.

Chamberlain hat die Orange-Kolonie betreten und ist nach Baardeberg weitergefahren, wo er das Schlachtfeld besichtigte.

Die 6. indische Bergbatterie segelt morgen nach Aden ab.

4. Februar. Chamberlain ist in Bloemfontein angekommen, woselbst ein begeisteter Empfang stattfand.

Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß eine Erneuerung des Drehs'schen Rehabilitierungsprozesses bevorsteht. Es steht fest, daß in dem französischen Kriegsministerium ein Dokument verwahrt liegt, welches beweist, daß Drehs nicht der Verräter sein konnte.

Die 6. indische Bergbatterie segelt morgen nach Aden ab.

4. Februar. Chamberlain ist in Bloemfontein angekommen, woselbst ein begeisteter Empfang stattfand.

Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß eine Erneuerung des Drehs'schen Rehabilitierungsprozesses bevorsteht. Es steht fest, daß in dem französischen Kriegsministerium ein Dokument verwahrt liegt, welches beweist, daß Drehs nicht der Verräter sein konnte.

Die 6. indische Bergbatterie segelt morgen nach Aden ab.

4. Februar. Chamberlain ist in Bloemfontein angekommen, woselbst ein begeisteter Empfang stattfand.

Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß eine Erneuerung des Drehs'schen Rehabilitierungsprozesses bevorsteht. Es steht fest, daß in dem französischen Kriegsministerium ein Dokument verwahrt liegt, welches beweist, daß Drehs nicht der Verräter sein konnte.

Die 6. indische Bergbatterie segelt morgen nach Aden ab.

4. Februar. Chamberlain ist in Bloemfontein angekommen, woselbst ein begeisteter Empfang stattfand.

Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß eine Erneuerung des Drehs'schen Rehabilitierungsprozesses bevorsteht. Es steht fest, daß in dem französischen Kriegsministerium ein Dokument verwahrt liegt, welches beweist, daß Drehs nicht der Verräter sein konnte.

Die 6. indische Bergbatterie segelt morgen nach Aden ab.

4. Februar. Chamberlain ist in Bloemfontein angekommen, woselbst ein begeisteter Empfang stattfand.

Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß eine Erneuerung des Drehs'schen Rehabilitierungsprozesses bevorsteht. Es steht fest, daß in dem französischen Kriegsministerium ein Dokument verwahrt liegt, welches beweist, daß Drehs nicht der Verräter sein konnte.

Dinslow sprach in Edinburgh über die hohen Frachtpreise nach Südafrika und bemerkte dabei, daß, da Transvaal und Orange sehr große Bestellungen aus Europa hätten, das englische Kolonialamt sich bemühen müsse, in dieser Beziehung Wandel zu schaffen und selbst wenn es eigene Dampfer charterte. Es sei Pflicht der Regierung zu versuchen, die enormen Kosten, welche das Leben in Südafrika verursacht, herabzusetzen.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Die erste Einweihung unserer neuen katholischen Kirche fand unter großer Theilnahme der Daresalamer Bevölkerung am letzten Mittwoch Vormittag um 1/2 8 Uhr statt. Das Innere sowie das Äußere der Kirche waren festlich geschmückt. Die Einweihungspredigt sowie die eigentliche Weihe (Bejüngung mit Weihwasser) hielt bezw. vollführte Herr Pater Thomas.

— Zur gestern erfolgten Ankunft des neuen Bischofs Herrn Cassian Epik hatten sich außer den Patres der katholischen Mission Herr Regierungsrath Gurlitt sowie der stellvertretende Bezirksamtman Herr Assessor Meyer an Bord des „Markgraf“ begeben und empfingen den hohen katholischen Geistlichen dortselbst. Die katholische Mission sowie das Wilhelmsufer in der Nähe derselben waren zur Feier des Empfanges reich geschmückt und eine große Menschenmenge sowie die Jünglinge der Mission in ihren Festkleidern mit Blumenkränzen auf dem Kopf standen ebenfalls bereit, um ihren neuen Seelenhirten zu begrüßen. Nach der Landung des Herrn Bischofs, welche an der von dem Bezirksamt nach dem Strand herunterführenden Treppe erfolgte, und welche von drei Kanonenschiffen aus den Geschützen am Wilhelmsufer begleitet wurde, begab sich der hohe Geistliche in Prozession nach der neuen katholischen Kirche, woselbst ein kurzer Gottesdienst stattfand und der Bischof als geistliches Oberhaupt der katholischen Bevölkerung der Stadt begrüßt wurde. Nachdem der Gefeierte nach der Mission zurückgekehrt war, fand dort zu Ehren desselben ein Konzert der hiesigen Askrikapelle statt.

— Zum Empfange des Herrn und der Frau Geheimrat Koch fanden sich gestern Herr Regierungsrath Dr. Stuhlmann sowie die meisten der hiesigen Militärärzte auf dem Dampfer „Markgraf“ ein. Die Herrschaften landeten bei Brücke I und begaben sich zu Wagen nach der Wohnung des Herrn Regierungsrath Stuhlmann.

Verkehrsnachrichten.

— Reichspostdampfer „Präsident“ trifft vom Süden kommend voraussichtlich Morgen Sonntag früh in Daresalam ein.

— Reichspostdampfer „Markgraf“ traf von Europa kommend am Freitag den 6. d. Mts. Vormittags hier ein und fährt am Sonntag d. 8. d. Mts. über Zanzibar nach dem Süden weiter.

Aufforderung

zur Mitarbeiterchaft an einer Fastnachtszeitung.

Unsere deutschostafrikanischen Lesern bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß wir beabsichtigen in diesem Jahre eine Fastnachtszeitung in dem Format und der Ausstattung der Deutsch-Ostafrikanischen erscheinen zu lassen und zwar soll dieselbe am Rosenmontag d. 23. d. Mts. herauskommen.

Die Fastnachtszeitung wird in der Art wie unsere wöchentlichen Zeitungen in ihrem redaktionellen Theile einen Leitartikel, Berichte aus der Kolonie, Depeschen, Lokalnachrichten u. s. w. und eventuell auch Feuilletonistisches pp. enthalten. Auch der Inseratentheil wird bedacht werden.

Wir richten nun an unsere verehrten hiesigen sowie auch auswärtigen Leser die Bitte, uns bei dem genannten Vorhaben mit ihrem Witz und Humor freundlichst zu unterstützen und uns Beiträge für die Fastnachtszeitung so bald wie möglich zukommen zu lassen. Wir nehmen dieselben mündlich und schriftlich eventuell auch anonym gern entgegen, betonen dabei aber, daß Gehässigkeiten und persönlich verletzende Sachen in den Rahmen jener lediglich einen harmlosen Charakter tragenden Zeitung, die lediglich Vergnügen bereiten soll, nicht hineinpassen und deshalb auch keine Aufnahme darin finden werden.

Ergebenst
Die Redaktion

Der „Deutsch-Ostafrikanischen Ztg.“

Hierzu 2 Beilagen u. Nr. 4. des „Amtl. Anzeiger“.

Deutsche Kolonien.
Briefmarken zu kaufen gesucht.

zähle ein Drittel des Wertes, für ältere Jahrgänge die Hälfte, Marken können per Nachnahme gefandt werden. **Seiner Krämer, Leipzig, Brüderstraße 6.** Deutschland.



frische Wurst!
Verkaufe morgen (Sonntag) früh:
Schweinefleisch, frische Brat-, Blut-, Leber- und Zungenwurst sowie Sülze.
H. L. H. Köther.

1000 Dank

von vielen Kunden im In- u. Auslande!
Meinen reichillustrirten Haupt-Katalog über **Hygien. und chirurg. Bedarfsartikel,** Spritzen, Maximal-Thermometer etc.,
ff. Gummiwaren, chem. techn. u. pharmaceutische Präparate, wie Specialitäten aller Länder erhalten Sie auf Wunsch gratis in der Expedition der „**Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung**“ Dar-es-Salam oder direkt vom Versandhaus für hygienische Specialitäten

OTTO SEHRNDT, Berlin S. 14.

ff. Briefbogen und Couverts
in Cartons von 25 Stück zu haben in der „**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.**“

Aufgebot.

Auf Antrag des Arabers **Soliman bin Nasor Wali a. d. in Dar-es-Salam,** sollen in das Grundbuch von Dar-es-Salam folgende von ihm durch Kaufverträge vom Juni 1897 und Oktober 1898 von dem Bohora Mohamedbay Nurbay hier erworbenen Grundstücke eingetragen worden:

- ein Grundstück, in hiesiger Stadt an der Bagamoyo-Straße, gegenüber der Markthalle gelegen, in der Größe von 13 ar 06 qm,
- ein Grundstück, an der Bagamoystraße gelegen, in der Größe von 13 ar 73 qm,
- ein Grundstück daselbst, Größe 18 ar 80 qm,
- ein Grundstück daselbst, „ 56 ar 52 qm,
- ein Grundstück daselbst, „ 32 ar 74 qm,
- ein Grundstück daselbst, „ 19 ar 07 qm,
- ein Grundstück, zwischen Bagamoyo- und Moscheestraße gelegen, Größe 29 ar 49 qm,
- ein Grundstück, an der Ring- und Bagamoystraße gelegen, Größe 7 ar 58 qm.

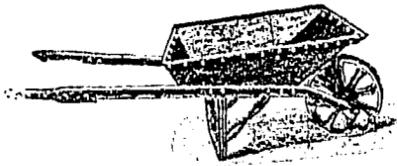
Zu Gemäßheit des § 54 der kaiserlichen Verordnung vom 24. Juli 1894 werden daher alle diejenigen, welche das Eigenthum oder ein zur Eintragung in die zweite oder dritte Abtheilung geeignetes Recht an den Grundstücken in Anspruch nehmen, aufgefordert, ihre Rechte und Ansprüche bis zu dem auf den

14. Mai 1903, Vormittags 10 Uhr

vor dem Bezirksgericht hier anberaumten Aufgebotstermin anzumelden und glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Anlegung des Grundbuchblatts ohne Rücksicht auf ihre Rechte und Ansprüche erfolgen wird.

Dar-es-Salam, den 2. Februar 1903.

Der kaiserliche Bezirksrichter



Billigste und beste Bezugsquelle für Grossisten und Wiederverkäufer.



Hermann Franken, Schalke i. Westf.
stahl. Export-Schiebkarren, fertige Gitter u. Kinfriedigungen aus profilirten Blechstäben für Export. Export-Riner und Spül-Becken.

UNION-CASTLE LINE.
DONALD CURRIE & Co., Managers.
Die rühmlichst bekannten Dampfer der **Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,** unterhalten
regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung zwischen
Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.
Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach
Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay
abwechslend bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend mit Gütern und Passagieren.
Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.
Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif ertheilen die Agenten der Linie.
Suhr & Classen, Hamburg.

Lange & Gutzeit

Wagenbau

Berlin O. 112

Transport-Wagen aller Art

vielfach für die Kolonien geliefert.

Grösste Transport-Wagenfabrik Deutschlands.

Aufgebot.

Auf Antrag des Kaufmanns **Pannay Kroussos** in Dar-es-Salam, soll das von demselben durch Kaufvertrag vom 4. November 1902 von den Wasuaheli Munigogo bin Munymku und Bakari bin Ponza hier erworbene zwischen der Fugu- und Kirschweie-Straße gelegene Grundstück mit einem Flächeninhalt von 31 hektar 95 ar, dessen Grenzen aus der auf der Gerichtsschreiberei verwahrten Handzeichnung zu ersehen sind, in das Grundbuch von Dar-es-Salam eingetragen werden.

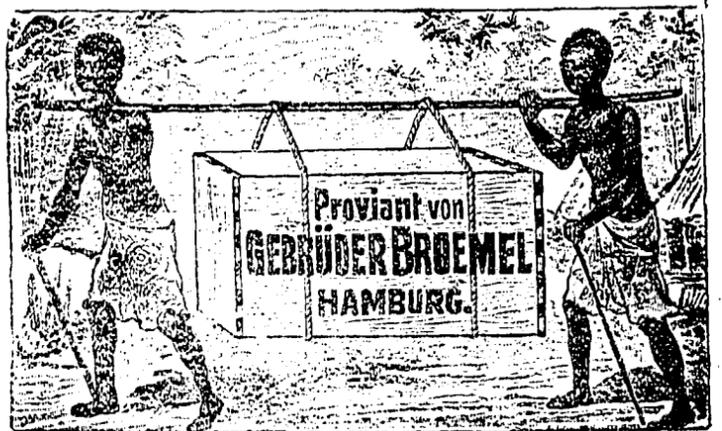
Zu Gemäßheit des § 54 der kaiserlichen Verordnung vom 24. Juli 1894 werden daher alle diejenigen, welche das Eigenthum oder ein zur Eintragung in die zweite oder dritte Abtheilung des Grundbuchs geeignetes Recht an dem Grundstück in Anspruch nehmen, aufgefordert, ihre Rechte und Ansprüche bis zu dem auf

den 11. Mai 1903, Vormittags 10 Uhr

vor dem Bezirksgericht hier anberaumten Aufgebotstermin anzumelden und glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Anlegung des Grundbuchblatts ohne Rücksicht auf ihre Rechte und Ansprüche erfolgen wird.

Dar-es-Salam, den 30. Januar 1903.

Der kaiserliche Bezirksrichter.



Spezialgeschäft für:
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Salta-Spiele
Skat-Karten (32 Blatt)
Whist-Karten (52 Blatt)
Knobel-Becher
Gratulations-Karten in neuen Mustern
Zeitungshalter
stets vorräthig
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

(Nachdruck verboten.)

Kaiser Wilhelm der Zweite und der Führer der Vorhut bei Fehrbellin.

Von Wilhelm Georg (Braunschweig.)

Wenn man gedankenvoll durch die Flucht der kleinen Gemächer im wappengeschmückten Schloß der Homburger Landgrafen wandelt — Gemächer die mit Erinnerungen aus historisch bedeutsamen Epochen reich geschmückt sind, — dann ist's, als ob manches Delbild, das diesen oder jenen des ausgestorbenen Landgrafenstammes darstellt, zu uns sprechen wollte, von den Heldenthaten die homburgische Prinzen bei Fehrbellin, Leipzig, Aspern und Gr. Görschen vollführt haben. In der That, sie gehörten zu den edelsten der Nation, die auf jenen Schlachtfeldern für Brandenburg-Preußen oder Oesterreich fielen und wenn Wilhelm II. jüngst dem Bildhauer Werth in Homburg vor der Höhe den Auftrag gegeben, zur Erinnerung an die elf Landgrafen, die von 1622 bis 1866 Hessen-Homburg regiert haben, ein Denkmal zu schaffen, der Worte des römischen Bürgers in „Julius Cäsar“ gedenkend: „Stellt ihm ein Denkmal auf bei seinem Ahn“, so zeigt der Nachkomme des großen Kurfürsten, daß bei ihm die Dankbarkeit die vornehmste kaiserliche Tugend ist; denn es giebt außer dem Geschlechte der braunschweigischen Welfenherzöge, von denen sieben in der Domgruft zu Braunschweig ruhen, die für Preußen und Deutschland gefallen, kein Fürsthaus, das so willig sein Blut für Brandenburg-Preußen hingab, als die Landgrafen von Homburg. Das festzustellen, bedarf es nur eines flüchtigen Blickes in das gewissenhafte Buch der Geschichte, die als Stifter der Landgrafschaft Homburg v. d. H., welche früher einen wesentlichen Teil der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt darstellte, Friedrich I., den Sohn Georgs I. nennt. Die Gründung der Homburger Linie fällt ins Jahr 1622; sie bestand bis 1866 also 244 Jahre. Als man den letzten seines Stammes, den Landgrafen Ferdinand Heinrich Friedrich, in die Schloßgruft senkte, war der Raum damit ausgefüllt — gleichsam als ob die Vorsehung es ausdrücklich so gewollt hätte. — Der einzige der ritterlichen Landgrafen, der seinen Dichter gefunden, Landgraf Friedrich II., mit dem „silbernen Bein“ soll auf den kaiserlichen Wunsch hin in dem aus Reliefsilbern bestehenden Denkmal besonders markant hervortreten. Nicht mit Unrecht; denn Friedrich II. gewann seinem Herrn, dem großen Kurfürsten, die Schlacht bei Fehrbellin, wo er am 18. Juni 1675 die Schweden, die 7000 Mann Fußvolk, 800 Dragoner und 10 Geschütze stark waren, mächtig aufs Haupt schlug. Der Befehl des großen Kurfürsten, der Prinz von Homburg möge sich so lange zurückziehen, bis Verstärkungen eingetroffen wären, konnte nicht mehr ausgeführt werden, weil die Schweden sich bereits mit Ungestum auf die Avantgarde des Prinzen geworfen hatten. So wagte denn der Kurfürst, der mit dem alten Derfflinger eine Meile im Trab zurückgelegt hatte, die Schlacht; mit dem Vorbeer des Siegers geschmückt, verließ er die Wahlstatt. Der Sieg schmerzte die Schweden umsomehr, als sie von einem Manne zu Boden geworfen waren, der kaum 20 Jahre zuvor als General in ihren Diensten stand, sogar unter ihren Fahnen 1656 blessiert wurde, wo dem Prinzen von Homburg bei der Belagerung von Kopenhagen eine Kanonentugel das linke Bein zerquetschte. Der Dank des Großen Kurfürsten für das, was der Prinz von Homburg für ihn bei Fehrbellin gethan, blieb aus. Das geht aus einem Schreiben der Schwester des Großen Kurfürsten Hedwig Sophie hervor, die sich, wie Karl Schwarz in einem Werk über den „Landgrafen Friedrich V.“ berichtet, bei dem Grafen Schmerin darüber beschwerte, daß der Sieger von Fehrbellin so abgepeißt worden ist. Sie schreibt nach dem vorhin zitierten Geschichtsforscher: Dem redlichen Landgrafen ist nicht einmal gedankt, für das, was er bei Fehrbellin gethan; also geht es in der Welt: Die Pferde die den Hafer verdienen, bekommen am wenigsten! — Landgraf Friedrich II. hätte um so eher eine Dotation gebrauchen können, als sein Haus

nicht sonderlich bemittelt gewesen; die Homburger Landgrafen waren eben mehr brave Handegen als spekulative Köpfe. Sein gebirgiges Ländchen selbst war arm, sodaß es niemals eine Einnahmequelle für ihn gewesen ist.

Daß der Besieger der Schweden aber auch sparsam Haus halten konnte, geht aus der geschickten Verwirthschaftung der Domänen Hötensleben und Debitfeld hervor, von denen die erstgenannte 1662 aus dem Besitze des schwedischen Marschalls Grafen Königsmarck in den des Landgrafen überging.

In seiner Regierung nahm sich Friedrich II. seinen Herrn, den Großen Kurfürsten, in allen Dingen zum Muster; wie jener, so gewährte auch er den 1687 aus Frankreich vertriebenen Protestanten gern Unterkunft in seinem Lande. — Die Dörfer Friedrichsdorf und Dornholzhausen sind Gründungen dieser französischen Flüchtlinge, die Jahrhunderte hindurch ihre Muttersprache in Ehren gehalten haben. Ich entsinne mich z. B. noch deutlich, einst einer Kindtaufe in Friedrichsdorf beigewohnt zu haben, bei der der Pfarrer den Taufakt mit französischen Begleitworten vornahm. Als ich dann in späteren Jahren wieder in die Gegend kam, hörte ich die Kinder auf der Straße bei ihren Spielen französisch parlieren; in den letzten Jahren soll die französische Sprache allerdings seltener vernommen werden. — Von den Homburger Landgrafen kennt die große Welt nur Friedrich II., dem Heinrich von Kleist in seinem Schauspiel „Prinz Friedrich von Homburg“ ein dauerndes Denkmal gesetzt hat, leider auf Kosten der historischen Wahrheit. Er schildert ihn als Träumer und Romantiker, dann wieder als unbändigen Brausekopf, der gar einen seiner eigenen Offiziere gefangen abführen ließ, welcher dem Prinzen, weil er die Schlacht gegen des Kurfürsten Ordre wagt, den Degen abnehmen will. In Kleist's Schauspiel wird dann dramatisch sehr geschickt geschildert, wie der Prinz von Homburg auf des Großen Kurfürsten Befehl erschossen werden soll, weil er dem „Schlachtenwagen eigenmächtig in die Zügel griff“. Der Prinz von Homburg zu stolz, um die Gnade des Brandenburgers anzurufen, und zu sehr durchdrungen von dem Gedanken, daß dem Willen seines obersten Kriegsherrn Sühne werden müsse, scheut den Tod nicht. Er sagt:

„Es ist mein unbeugbarer Wille. Ich will das heilige Gesetz des Krieges, das ich verletzt im Angesicht des Heeres, durch einen freien Tod verherrlichen.“

Die Historia schildert die Schlacht bei Fehrbellin bekanntlich anders als Kleist; aber der Ruhm, der dem Prinzen von Homburg aus der treu historischen Schilderung des Geschichtsforschers wird, ist deshalb nicht geringer und von dem Vorbeer, den Kaiser Wilhelm erst neuerdings bei der Enthüllung des Denkmals des großen Kurfürsten in Fehrbellin spendet, darf Prinz Friedrich von Homburg, der Führer der brandenburgischen Vorhut am 18. Juni 1675, das erste Blatt für sich beanspruchen. Man sollte Heinrich von Kleist, dem melancholischen Schwärmer, wegen der Gloriele, die er dem Begründer der Manneszucht im preußischen Heere dem Großen Kurfürsten, auf Kosten des Prinzen von Homburg ums Haupt gewoben, keinen Vorwurf machen, denn ohne sein Drama hätte sich im Gedächtnis des Volkes die Erinnerung an den kühnen Reiter-General nur zu bald verwischt. Sehen doch selbst die nüchternen Historiker nicht immer klar genug, um ihre Gebäude sicher fundamentiren zu können. Das lehrt das Späßchen von jenem Geschichtsforscher, der es aufgab, Geschichten zu schreiben, weil es ihm nicht einmal möglich war, den wirklichen Verlauf einer Prügelei zu ermitteln, die sich eines Tages vor seinem Hause abgespielt hatte. — Si non e vero! Jahrhunderte sind seit dem Siege über die Schweden dahingerauscht; was der Große Kurfürst veräußert, — eine Dankeschuld abzutragen, erfüllt heute ein Preußenkönig, zu dem die Welt mit Bewunderung emporschaut. Und, wenn im kommenden Jahre auf dem „weißen Turm“ im Schloßhof des alten Landgrafenpalastes zu Homburg v. d. H. die Purpurstandarte des Hohenzollernkaisers flattert — zum Zeichen, daß der Kaiser hier eingelehrt,

um die Weihe des Denkmals des Landgrafen von Homburg vorzunehmen, dann erfüllt sich auch das Wort, das Heinrich von Kleist dem Prinzen von Homburg in den Mund legt, wenn der Kurfürst mit dem Vorbeerfranze vor ihm steht:

„Nun, o Unsterblichkeit, bist du ganz mein, Du strahlst mir durch die Binde meiner Augen Mit Glanz der tausendfachen Sonne zu.“

(Nachdruck verboten.)

Fünf Pfennig.

Humoreske von Kurt von Strandberg.

„Das muß man gestehen,“ sagten die Leute auf der Promenade zu einander, „so stolz, wie der Leutnant von Wetter, kann nicht jeder einherstreiten. So etwas liegt nun einmal im Menschen, und das kann man sich nicht nehmen und nicht geben.“

„Und wie er den Säbel rasseln läßt,“ flüster-ten die Backfische, „beinahe ebenso, wie Graf Strahl, aber nicht ganz so, man merkt den Unterschied in der Tonart.“

Dabei machten sie Miene von Sachverständigen, denn sie hatten ja Musikmappen am Arm.

Auch die erwachsenen jungen Damen beschäftigten sich mit dem Leutnant, obwohl ganz und gar keine Aussicht vorhanden war, daß er eine von ihnen heiratete, denn sie hatten ja selbst geholt, ihn mit der jungen Baroness Helene von Bieberfeld ins Gerede zu bringen.

„Heute hat er einen ganz besonders schneidigen Gang,“ sagten sie, „gerade, als ob er das große Los gewonnen hätte.“

Aber in dieser Annahme täuschten sie sich. Der Leutnant schritt nur deshalb so stolz einher, weil er, da es nur zwei Tage vor dem Ersten waren, nicht mehr als eine Mark in der Tasche hatte und er sich diesen eines schön gekleideten jungen Menschen unwürdigen Zustand nicht anmerken lassen wollte.

Eine elegante Equipage rollte über den Asphalt. Darin saßen die Baronin von Bieberfeld und ihre Tochter Helene. Der Leutnant grüßte verbindlich. Der Wagen hielt plötzlich an.

„Wohin, Herr Leutnant, wenn man fragen darf?“

„Wollte eben ins Sektthaus dinieren geh'n, gnädigste Frau Baronin.“

Dabei schlug er unwillkürlich mit der Hand, die stramm an der Hosennaht lag, auf die Börse, in der sich die eine Mark befand.

„Dann bitte, steigen Sie ein, wir haben denselben Weg. Wir haben uns nämlich entschlossen, Ihre wiederholte Einladung zum Diner anzunehmen. Heute ist nämlich mein Mann auf Land gefahren, um seinen Hafer zu besehen, und da wollen wir uns ein wenig herumtreiben.“

Der Leutnant hatte sonst keinen Grund, dem Baron von Bieberfeld zu großen, denn dieser gab ihm stets von seinen Privatgärten und nicht von denen, die im Besuchszimmer standen, aber in diesem Augenblick wünschte er ihn zu allen Teufeln. Auch das bestrickende Lächeln der schönen Helene prallte diesmal wirkungslos an ihm ab.

Und wie verwünschte er seine eigene Unflugheit und Renommisterei. Fast jedesmal, wenn er bei den Bieberfelds Mittag aß (und das geschah so oft als es anständigemweise geschehen konnte, einerseits der schönen Helene wegen, andererseits des schönen Essens wegen, denn der alte Bieberfeld hielt auf einen guten Sappen), pflegte er die Speisen ausnehmend zu loben und hinzuzufügen:

„Schmeckt famos! Zehnmal so schön wie im Sektthaus! Obgleich das doch bei den Kameraden wegen seiner guten Tafel berühmt ist. Wenn's nicht unbescheiden wäre, würde ich die Herrschaften einladen, dort einmal meine Gäste zu sein.“

Nun also mußte er die größte Freude heucheln, in den Wagen springen, den Rückfuß einnehmen und bis zum Sektthaus den Schwerenöter spielen, obgleich ihm ganz anders zu Mute war.

Bald darauf saßen sie im Saale des Sektthaus und aßen und tranken mit bestem Appetit, die Damen mit viel besserem als der Leutnant,

und während er gerade einen Witz machte, den er vor kurzem gelesen hatte, dachte er bei sich:

„Ich weiß nicht, was das ist. In mich muß die Seele eines alten Wucherers hineingefahren sein.“

Er verfärbte sich, weil seine Gäste versicherten, sie hätten heute ungewöhnlichen Appetit, und er suchte zusammen, als die Baronin zum zweiten Male Artischocken bestellte. Hauptsächlich ärgerte er sich, daß ihm jeder Bissen vergällt und jeder Schluck des herrlichen Champagners durch die Notwendigkeit, ihn nachher zu bezahlen, verbittert wurde. Dazu hatte er noch entschiedenes Pech. Baroness Helene, von der es sonst allgemein hieß, sie lebe nur von Luft und Liebe, bewies heute in überzeugendster Weise das Gegenteil, und obgleich er der Frau Baronin versicherte, die Erdbeeren seien in dieser Jahreszeit (in der sie gerade besonders teuer waren) außerordentlich ungesund, erwiderte sie, der Arzt hätte ihr ausdrücklich Erdbeeren verordnet.

„Und der Vorschrift des Arztes folge ich unbedingt,“ erwiderte sie, ihre Erdbeeren energisch bezuckend.

Endlich kam der verhängnisvolle Augenblick, in welchem der Leutnant die Rechnung fordern mußte, und während ihm in Erwartung derselben grün und gelb vor den Augen wurde, versicherte die Baronin, das moderne Restaurant wäre das achte Wunder der Welt, das wahre „Tischlein deck Dich,“ man esse, wozu man nur irgend Appetit habe und sei zu keiner anderen Gegenleistung verpflichtet, als ein paar blanke Metallstücke auf den Tisch zu werfen.

„Samohl! Ganz meine Meinung, gnädigste Frau Baronin,“ versicherte der Leutnant, während, er mit zitternder Hand vom Kellner, der sich darauf distret zurückzog, die Rechnung in Empfang nahm.

Einundvierzig Mark und fünf Pfennige! Diese Summe stellte er fest, nachdem die Zahlen aufgehört hatten, ihm vor den Augen zu tanzen, und während er bald zu der einen, bald zu der anderen der beiden Damen hinüberlächelte, überlegte er angstvoll, wie er es anfangen solle, mit einer Mark die gewünschte Summe zu bezahlen.

Er hätte den Wirt ins Vertrauen ziehen können, aber er kannte diesen nicht, und bei der Größe des Etablissements war der Wirt überhaupt ein geheimnisvoller Faktor, mit dem er nicht so beliebig rechnen konnte, wie mit dem Wirt der Stammkneipe. Und dann — gegen eine feindliche Batterie vorzugehen, hätte er sich erforderlichenfalls nicht gestraut, denn das wurde von ihm ja verlangt, das erwartete man ja von ihm. Aber daß er vornehme Damen bewirten würde und nachher nicht bezahlen könne, das erwartete niemand von dem Träger einer blauen Uniform, die noch obendrein rote Aufschläge hatte. Kurz, die Sache war ihm peinlich, und er hatte nicht den Mut, dem Kellner zu sagen, „ich möchte mit dem Direktor des Etablissements sprechen.“

Dagegen erhob er sich plötzlich und sagte: „Die Damen verzeihen einen Augenblick.“

„Wahrscheinlich,“ flüsterte die Baronin ihrer Tochter zu, während sie ihrem hastig dahinschreitenden Gastgeber nachsah, „hat er von dem Ananas Leibschmerzen bekommen.“

Aber sie täuschte sich. Der Leutnant eilte auf die Straße und händigte einem an der Ecke stehenden Dienstmann seine goldene Uhr nebst Kette ein. Dieser verschwand und kehrte nach einigen Minuten mit der Summe von 42 M. und einem Pfandschein zurück. Den letzteren steckte er schnell in die Tasche, und von dem Gelde gab er, ohne nachzurechnen, dem Dienstmann zwei Mark.

Doch bevor er noch auf seinen Platz zurückgekehrt war, stieg es ihm siedendheiß in den Kopf. Er besaß jetzt 41 Mark, und die Rechnung betrug 41 Mark fünf Pfennige. Er eilte sofort auf die Straße zurück — der Dienstmann war nirgends mehr zu sehen.

Also zurück auf den Platz. Die Damen blickten ihn verwundert an. Der Kellner trat näher wie ein drohendes Gespenst.

„Der Herr Leutnant entschuldigen — die Rechnung —“

„Samohl, jawohl,“ erwiderte dieser, vor Angst schwitzend, und zog langsam die Börse aus der Tasche.

„Der Herr Leutnant entschuldigen,“ wiederholte der Kellner, „in die Rechnung hat sich ein Fehler eingeschlichen — der Preis für die Artischocken ist um eine Mark zu hoch angesetzt. Ich werde das sogleich ändern.“

Eine Zentnerlast viel von dem Herzen des Marsjöhnes. Weiteres Antikes legte er seine 41 Mark auf den Tisch.

„Das übrige für Sie als Trinkgeld,“ sagte er nachlässig zum Kellner.

Er war wieder einmal sehr nobel gewesen.

Bücher und Zeitschriften.

— Aufsätze über Seewesen für unsere Volksschullesebücher hat, wie wir dem erschienenen Novemberheft der „Flotte“, Monatsblatt des Deutschen Flotten-Vereins, entnehmen, dieser Verein in einem kleinen Heft zusammengestellt, das von der Geschäftsstelle des Vereins, Berlin NW. 7, Dorotheenstr.

42 II, an die Herausgeber und Verleger von Volksschullesebüchern, vor allem aber auch an Lehrer, auf Verlangen unentgeltlich abgegeben wird, solange der Vorrat reicht. Dieser ist allerdings nur noch ein beschränkter, da die infolge der neuen Rechtschreibung notwendig gewordene Umarbeitung der Volksschullesebücher bereits einen beträchtlichen Teil der Auflage dieses Blättchens beansprucht hat. Die zwölf knapp gehaltenen Aufsätze zeichnen sich durch klare und leicht fassliche Darstellung aus und werden Lehrern wie Schülern viel Anregung und Belehrung bieten. Die Thematika der Aufsätze sind folgende: Deutscher Heldennut zur See (Der Untergang des Kanonenbootes „Alis“, Die letzte Fahrt des Leutnants z. S. Herzog Friedrich Wilhelm zu Mecklenburg, Deutsche Helden vor den Taku-Forts), Ein deutscher Seedampfer, Ein deutsches Kriegsschiff, Eine Schiffswerft, Der Stapel-

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Mar- ka- Salant	Tanga	Bagamoho	Milwa	Tindi	Mikindani	Pangani	Sadani	Mohoro
Stiere	per Stück	25—30	15—20	20						
do.	do.	—	—	—						
Rühe	per Stück	30—100	50—70	—						
do.	do.	—	—	40						
Ziegen	per Stück	4—6	5—8	—						
do.	do.	—	—	2						
Schafe	per Stück	2—4	3—4	—						
do.	do.	—	—	1.32						
Esel (Einheimische)	per Stück	20	15—20	—						
do.	do.	—	—	20						
Hühner	per Stück	0.29	0.24	0.18						
do.	do.	—	—	—						
Gier	per Stück	0.02	0.02	0.02						
do.	do.	—	—	—						
Kochfett	per lbs	—	0.14	0.32						
per Frazila	20—22	—	—	17.32				13.16		
Mehl	per lbs	—	—	0.08						
per Sad	17—18	—	—	17.32						
Mais	ein Pflcht	—	—	0.12						
ein Ditsla	6	6	11	—				7.32		
Weis	ein Pflcht	—	—	0.40						
ein Sad	11.16	10.32	12.32	—				12.16		
Mtama	ein Pflcht	—	—	0.14						
ein Ditsla	10	9.32	5.32	—				9		
Erdnüsse	ein Pflcht	—	—	0.18						
ein Ditsla	9	12	14	—				9		
Gesam	per lbs	0.04	—	0.26						
ein Ditsla	—	20	20	—				17		
Bohnen (einheimische)	ein Pflcht	—	—	0.22						
ein Ditsla	16—18	14	18	—				16		
do. (indische)	ein Pflcht	—	—	0.32						
ein Ditsla	15	—	14	—				—		
Mohogo	ein Haufen	—	0.01	—						
per Sad	2	—	2	—				2		
Blas	ein Haufen	—	0.01	—						
per Sad	2	—	—	1.32						
Kartoffeln (europäische)	per lbs	—	—	—						
per Kiste	5.32	4—6	4.32	—				4.32		
Kopra	per Frazila	2.48	2.24	—						
do.	do.	—	—	3.32				2.24		
Juckerrohr	20 Stang.	0.60	—	—						
do.	do.	—	—	0.40				0.38		
Syrup	1 Tin	0.32	—	—						
20 Tins	—	—	—	40				42		
Honig	1 Flasche	0.32	—	0.16						
1 Tin	—	—	—	4				7		
Wachs	per Frazila	26	18	17.32						
1 Pfl.	—	—	—	0.32						
Kopal, roth	per Frazila	25	—	—						
do.	do.	—	—	22						
do. weiß	per Frazila	6—15	12—13	—						
do.	do.	—	—	10						
Kautschuk	per Frazila	45—55	43—45	—						
do.	do.	—	—	61				50		
Tabak	1 Rolle	—	—	—						
per Frazila	5—15	—	—	5.32						
Gante und Felle	per lbs	—	—	—						
per Frazila	7	—	—	7				16		
Schildpatt	per lbs	—	—	—						
per Frazila	10—12	—	—	—						
Sammwolle	per Frazila	7	—	—						
do.	do.	—	—	—						
Matten	per Stück	0.40	1.32	2						
do.	do.	—	—	—				1.32		
Börbe	per Stück	—	0.02 1/2	—						
32 do.	4—8	—	—	3.16						
Zucker (einheimischer)	per lbs	—	—	—						
per Frazila	2.32	3	6.32	—				7		
Gesamöl	per lbs	—	—	—						
per Frazila	6.40	7.32	—	—						
Kokosnüsse	100 Stück	2.48	2	—						
1000 Stück	—	—	—	—						
Salz	per lbs	—	—	—						
ein Ditsla	5	—	—	—						
Linsen	ein Pflcht	—	—	—						
ein Ditsla	8	—	—	—						

Bericht nicht eingegangen wegen Störung der Telegraphen-Leitung.
 Bericht nicht eingegangen wegen Störung der Telegraphen-Leitung.

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Pflcht = 6 Pfd., 1 Frazila = 35 Pfd., 1 Ditsla = 380 Pfd., 0.03 = 3 Pfd., — 0.20 = 20 Pfd., — 0.63 = 63 Pfd., u. s. w.

lauf eines Kriegsschiffes, Das Rettungsweisen an den deutschen Küsten, Der deutsche Kriegshafen Kiel, Der deutsche Kriegshafen Wilhelmshaven, Die Bedeutung des Kaiser Wilhelm-Kanals. Unser Kaiser und die Flotte, Warum bedarf Deutschland einer Seemacht?

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu veräumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Kurs-Zettel.

Wechsel.	Kauf	Verkauf	Bemerk.
London Sicht	14,11 —	14,15,6	
do. 90 T. Sicht	14,8 —		
Hamburg Sicht	1,39 1/2	1,36 1/4	
do. 90 T. Sicht	1,41 1/2		
Paris Sicht	1,72 1/2	1,68	
do. 90 T. Sicht	1,74 1/2		

Rupie-Kurs

für den Monat Februar 1903.

1 Rupie	1,30.
Einzahlungskurs für Postanweisungen	1,387.
Auszahlungskurs für	1,393.
Einzuzahlen sind für	
100 Mk.	72 Rp. 07 P.
200 „	144 „ 13 „
300 „	216 „ 19 „
400 „	288 „ 26 „
500 „	360 „ 32 „
600 „	432 „ 38 „
700 „	504 „ 44 „
800 „	576 „ 51 „

Hochwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
8. 2.	0 h 08 m	0 h 49 m
9. 2.	1 h 29 m	2 h 04 m
10. 2.	2 h 38 m	3 h 06 m
11. 2.	3 h 34 m	3 h 59 m
12. 2.	4 h 24 m	4 h 47 m
13. 2.	5 h 10 m	5 h 31 m
14. 2.	5 h 52 m	6 h 12 m

Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
8. 2.	6 h 29 m	7 h 09 m
9. 2.	7 h 47 m	8 h 21 m
10. 2.	8 h 42 m	9 h 20 m
11. 2.	9 h 47 m	10 h 12 m
12. 2.	10 h 36 m	10 h 59 m
13. 2.	11 h 21 m	11 h 42 m
14. 2.	—	0 h 02 m

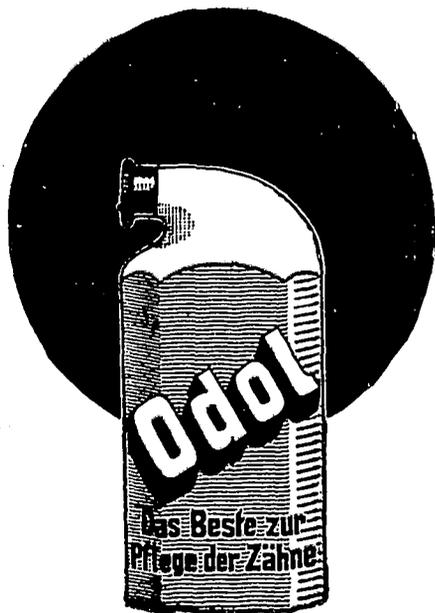
12. 2. 3 h 35 m a. m. Vollmond.

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 29. Januar bis 4. Februar 1903.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°, Seehöhe 8 m 700 —			Temperatur.									Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonnenschein-dauer h m	Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).			
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonnenstrahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p				7 a	2 p	9 p	
Januar 29.	59,0	58,1	59,7	25,0	29,4	28,3	23,1	26,2	25,7	22,6	30,8	58,6	20,1	23,6	23,2	85	78	81	18,1	5	30	1,2	(NNW) 0	(E) 0	ENE 2
30.	60,9	58,7	59,2	23,8	30,6	28,0	23,0	24,8	26,0	22,5	30,7	57,6	20,5	20,4	23,9	94	63	85	1,9	10	50	1,8	(N) 0	N 1	(ENE) 0
31.	60,4	60,1	58,3	23,4	26,4	24,0	22,2	23,5	23,4	22,5	26,4	40,6	19,3	20,0	21,1	90	79	95	20,2	0	59	0,3	(WNW) 0	N 2	(N) 0
Mittel 21—31	60,0	58,7	59,1	25,4	30,0	27,1	23,9	25,7	25,0	24,4	30,6	54,5	21,3	22,4	22,4	89	71	84	Summe 44,8	8	36	1,6	NNE 1	N 1	ENE 1
Monats-Mittel	60,5	59,1	59,3	26,0	29,6	27,3	24,3	25,7	24,9	25,1	30,2	54,3	21,7	22,6	22,2	87	73	82	Mts. Sm. 79,1	8	31	1,7	NNE 1	N 1	ENE 1
Februar 1.	59,3	58,3	59,4	24,3	29,6	27,9	23,7	26,2	25,8	23,3	30,1	57,7	21,4	23,6	23,7	95	77	85	0,0	9	56	1,5	(WNW) 0	(NE) 0	NE 2
2.	60,1	59,1	59,9	22,3	27,2	27,5	22,1	24,1	24,9	21,4	27,8	54,6	19,7	20,8	22,1	98	78	81	43,2	4	42	1,5	(NNE) 0	NNW 1	NE 1
3.	61,0	59,5	60,2	27,0	29,8	27,4	24,8	25,4	25,0	26,0	29,9	54,1	22,2	22,0	22,4	84	70	82	1,3	7	59	2,2	N 1	N 2	NE 2
4.	60,9	59,6	59,9	27,0	29,2	27,7	24,9	25,2	24,6	26,7	29,7	55,6	22,3	21,9	21,5	84	73	78	0,2	9	34	2,2	N 1	N 1	ENE 1

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.



Besonders geeignet zur Mitnahme auf Reisen, Jagden u. s. w. sind

MAGGI'S Bouillon-Kapseln à 16 u. 12 Pfg. für je 2 Portionen Kraft- oder Fleischbrühe. Keine weitere Zuthat als kochendes Wasser!

Maggi-Ges. m. b. H., Berlin W. 57.

Lebensmittel-Ausrüstungs-Geschäft
von **E. G. KAUFMANN, KIEL, Flämische Str. 17.**

Empfehle meine
Konserven, Getränke, Delikatessen sowie sämtliche in den Tropen haltbare Speisen. **Vollständige Ausrüstungen für Expeditionen und Karawanen** werden in vorchriftsmäßigen Lasten oder seemäßiger Verpackung billigt und zuverlässig ausgeführt.
Preislisten gratis und portofrei.

Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co., Markneukirchen Nr. 234.

Größte u. älteste Werkstätten für den Bau von feineren Musikinstrumenten. — Kataloge frei.

Das Buch über die Ehe mit 39 Abbild. von Dr. Retau, M. 1.60. Ueber das Geschlechtsleben des Menschen von Dr. Freitag, M. 1.60. Beide Bücher zusammen gegen M. 3.— frei.
G. Engel, Berlin 160, Potsdamerstr. 131.

Ringöfen u. Brennöfen aller Art

Pläne für Ziegeleien, Chamottfabriken, Cementfabriken, Kalkwerke etc. Maschinen, Transporteure, System Hotop, Trockenanlagen, complete Einrichtungen.

Ernst Hotop, Berlin W 50, Marburgerstr. 3

Die Suaheli-Sprache
Grammatik! Gespräche! Wörterbuch!

von **Jugo Raddah.**

Jedem Deutsch-Ostafrikaner, der die Suaheli-Sprache nicht beherrscht, als ein praktisches Handbuch sehr zu empfehlen. — In der Tasche zu tragen. Billig zu beziehen von der

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Bilder Kupfer- u. Stahlstiche.

Zu herabgesetzten Preisen abzugeben bei der

„Deutsch-Ostafrik. Zeitung.“

Tickets
in Blocs à 100 Blatt
10 Blocs von 1 Rp. 32 P. an.
Deutsch-Ostafrikanische Zeitg.

Bremer und alle andern

Cigarren, Cigaretten u. Tabake bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Postpaket, **garantirt gute Ueberkunft, direkt von**

F. W. Haase in Bremen,
Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den Deutschen Kolonien.
Langjähriger großer Kundenkreis in D.-O.-Ufr.
Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.



Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und **neueste Fallen zum Lebendfang.**

R. Weber.

III. Preisliste u. Catalog gratis. 29 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste, grösste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).

C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel.

Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tropen erprobten Waren.

C. P. Goerz'sche Objektive u. Apparate Moment-Verschlüsse.

Chemikalien und Präparate. Trockenplatten. Chlor- und Brompapiere.

Carton, Filter, Schalen, Lampen, Messuren und Trockengestelle sowie sämtliche Utensilien.

Ausrüstungen und ständige Nachlieferung für Expeditionen.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien und Ansichts-Post-Karten.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissenschaftliche Werke und Zeitschriften.

Uebnahme sämtlicher photographischer Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure stets bereit.

Folgende Werke und Bücher sind u. A. bei der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung zu haben:

In den Wildnissen Afrikas und Asiens.

Jagdtechnische von Dr. v. Wiffmann.

Bismarck-Denkwürdigkeiten

von Dr. Paul Simon.

Hundert Jahre in Wort u. Bild

Eine Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts.

von Dr. S. Stefan.

Klassiker-Werke (Goethe, Eichendorff, Chamisso pp.)

A. B. C. Code (4. Ausgabe).

Wilhelm Eisenführ, Berlin S. 14

Werkzeuge u. Maschinen

gegr. 1864.

Fabrikation — Grosshandel — Kleinhandel.

Lieferant deutscher Militär-, Eisenbahn- u. Postbehörden.

Werkzeug-Ausrüstungen für Züge in das Innere.

U. a. solche Ausrüstungen geliefert für Expeditionen der Herren Hauptmann v. François (1887), Leutnant Tappenbeck (1887), Ob.-Lt. Gansser (1896), Ob.-Lt. Bressler (1896).

Prima Portland Cement
Fichtene Bretter
Wellblech und Dachpappe

Baubeschläge
Baumaterialien
Farbwaaren

offeriren ab Lager billigt

Franz S. Steffens & Co., Daressalam.



Vertretung und Lager:
Hansing & Co.

Reiche Heirath vermittelt
Frau Krämer, Leipzig,
Brüderstrasse 6. Auskunft gegen 30 Pfg.

Photographische Apparate
und Zubehör,
5 × prämiirt.



Otto Schroeder,

Berlin S.,
Dranienstrasse 71.

Preisliste gratis bei der Expedition dieses Blattes.

Raubtier-



Fallen.

**186 Löwen
Leoparden,**

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc.
etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D.
Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.
— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —
Tüchtige Vertreter gesucht.

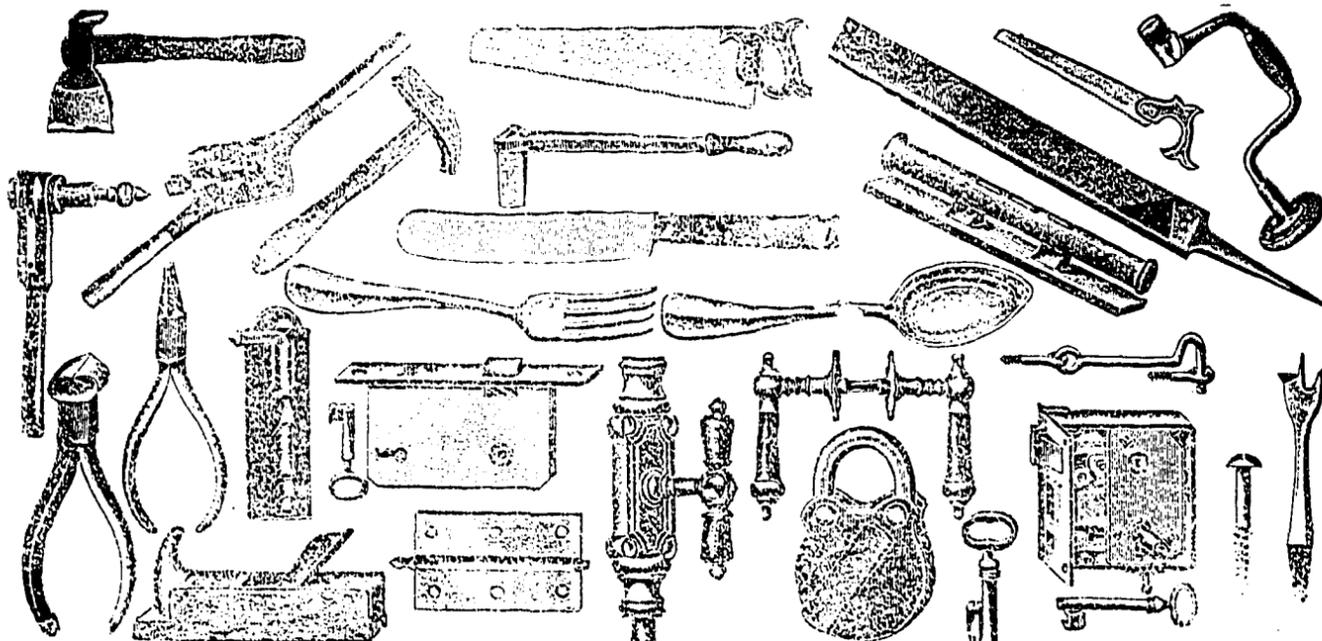
Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und
Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehlsteine
Linoleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene und Oel-Farben
Lein-Oel und Firniss
Terpentin, Siccatic, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Aus der „Autobiographie des Arabers Scheich Hamed bin Muhammed el Mureb, genannt Tippu Tip.“

Transkribiert und übersetzt von Dr. H. Brode.

Bereits in Nr. 34 (4. Jahrg.) unserer Zeitung brachten wir einen Auszug aus obengenanntem hochinteressanten Werk, das als „Sonderabdruck aus den Mittheilungen des Seminars für orientalische Sprachen in Berlin“ erschienen ist und zu dessen stellenweisem Abdruck uns liebenswürdigerweise die Genehmigung seitens des Orientalischen Seminars erteilt worden ist. Wir lassen heute denjenigen Theil der Lebensbeschreibung des Tippu Tip folgen, welcher über dessen Rückreise nach der Küste nach den langjährigen Handels- und Kriegszügen in Ostafrika und dem oberen Kongogebiet berichtet. Tippu Tip hatte von Sejid Bargasch ein Schreiben folgenden Inhalts erhalten: „Wenn du dies Schreiben liest, entschlief dich zum Aufbruch und komm, denn Taria Topan, dein Freund, hat dir die Waaren für zwei Jahre gegeben, jetzt sind es zwölf Jahre geworden, das ist nicht recht von dir. Und dein Freund Stanley ist angekommen und nach Europa weitergereist, ein Brief für dich erreicht dich gleichzeitig, und als Beweis der Wahrheit erhältst du auch einen Brief von Taria“.

Alsdann fährt der Verfasser in seinem Bericht fort: „Ich sah den Brief des Taria und den Brief des Stanley. Stanley's Liebenswürdigkeit zeigte sich darin, daß er mir für mein Geld, die 7000 Dollar, 3000 Dollar gab, das war der Lohn für meine Güte, die ich ihm erwiesen. Und seine Photographie sandte er, das war der Gegenstand, den er mir schenkte. Ich dachte, wenn er nach Europa kommt und das erwähnte Geld erhält, so wird er schon schicken und sei es auch nur mein Geld. Doch als er ankam, sandte er mir nicht einmal einen Gruß, und mein Geld gab er mir nicht, nur dreitausend auf siebentausend. Tene's Bild, das war das Geschenk, das er mir machte, und ich sagte kein Wort. Tene Boten, die gekommen waren, behielt ich ein Jahr bei mir, dann entschloß ich mich, zu reisen. Es war sehr viel Elfenbein, das wir mit uns hatten. Ich ließ Leute in den Gebieten von Marera und Ibare und dort in Kasongo zurück und brach mit Muhammed bin Said el Murejebi, Bwana Sige*), auf. Da wir viel Elfenbein hatten, pflegte ich voranzugehen und nach vier Stunden Marsch Halt zu machen. Dann sandte ich Leute zurück und bezog selbst das Lager. Am nächsten Morgen wurden dann die übrig gebliebenen Zähne nachgebracht und kamen alle zusammen. Dann brach ich wieder auf und ging nach einem anderen Platz. Auf diese Weise marschirten wir die Strecke von Manyema bis Mtoa, die sonst einen Monat weit ist, sechs Monate lang.

Als wir in Mtoa ankamen, trafen wir zwei Europäer, der eine war Missionar, der andere ein Doktor. Als ich eintraf, befreundete ich mich mit ihnen und wurde sehr ehrenvoll von ihnen aufgenommen. Ich selbst hielt mich in Mtoa auf und entandte den Muhammed bin Said über den Tanganika, um die Stammesgenossen zu begrüßen und nach den Nachrichten aus Tabora und über Mirambo zu fragen. Zu jener Zeit nämlich waren die Wege am Tanganika gefährlich. Wenn man nach Tabora wollte, mußte man sich in den Dschungeln herumtreiben bis man nach Tabora kam. Ich verlangte auch Boote, die uns übersetzen sollten.

Nach 15 Tagen kam Muhammed bin Said zurück und sagte mir: „Die Wege nach Tabora sind gefährlich und die Boote werden kommen. Dich aber laden die Stammesgenossen ein, du mögest kommen und sie begrüßen oder sie werden kommen.“ Ich sagte ihm: „Wenn die Boote kommen, so werde ich alsbald auf dem Wege über Kawende aufbrechen. Ich werde nur Gewehre mitnehmen und ganz wenig Elfenbein, etwa 100 Fragila. Wenn ich nach Tabora

komme, werde ich Tauschwaaren und Pulver kaufen“.

So entschloß ich mich abzureisen. Es kam ein Boot und etwa 25 Kanoes; darauf brach ich mit den Gewehren und 200 Fragila Elfenbein auf. Ich sprach zu Muhammed bin Said: „Ich werde abreisen, du aber verlade nach mir die Leute und das Elfenbein und gehe über den Tanganika“. So überließ ich dem Muhammed bin Said und dem Said bin Sultan el Ghethi die Karawane und zog selbst ab. Ich kam nach nach Kabogo, das etwas entfernt ist, und entschloß mich, nach Ujiji am Tanganika zu gehen und die Stammesgenossen zu begrüßen. Dann wollte ich zurückkehren, um über Kawende nach Tabora zu gehen. Ich ließ meine Leute mit dem Elfenbein und den Tauschwaaren zurück und kam nach Ujiji. Wir fuhren eine ganze Nacht in dem Boote, erst am Morgen kam ich an und wollte bei Mwinji Cheri, einem Küstenmanne, absteigen. Es war der Oberste in Ujiji unter den Arabern und unter den Küstenleuten.

Da kam Muhammed bin Chalfan*). Ich war noch nicht mit ihm bekannt und hatte ihn bis zu diesem Tage nicht gesehen, doch ich wußte, daß er zu Ali bin Isa gehörte. Und Ali war unser guter Freund und der Geldgeber meines Bruders Muhammed bin Masud, und auch ich hatte, bevor ich die Waaren von Taria Topan nahm, einiges Wenige bei ihm geborgt. Als Muhammed bin Chalfan kam, bat er mich, ich möchte in seinem Tembe absteigen. Ich sagte ihm „Gut. Wenn es mir Mwinji Cheri erlaubt, werde ich kommen“. Mwinji Cheri bin Mwinji mkuu el Ghafchani machte keine Umstände und ließ mich ziehen. Da kam ich zu Muhammed bin Chalfan und so lernten wir uns kennen. Ich schlief und am Morgen kamen Boten aus Tabora und sagten: „Jetzt ist der Weg friedlich“. Ich entschloß mich, über Uvinza zu gehen, nahm Boote und sandte sie zum Aufenthaltsort meiner Leute und verließ sie sammt meinem Elfenbein, denn der Weg über Kawende ist weiter als der Weg über Uvinza. Nach zwei Tagen kamen meine Leute an und ich entschloß mich zu reisen. Da kam Salum bin Abdallah el Marhubi mit einer Vollmacht des Warzi Adwani, Vaters des Sleman Kitichwa, und des Dewji Semali, Vaters von Sherif Dewji**), um das Elfenbein aus dem Nachlasse des Said bin Ali bin Mansur zu fordern. Denn sie waren seine Geldgeber. Schon früher, als ich in Mtoa war, waren Briefe gekommen und eine Vollmacht von Seiten des Sejid Bargasch: „Gieb das Gut dem Salum bin Abdallah el Marhubi“. Ich hatte ihn nach Mtoa gerufen, doch er hatte gesagt: „Bitte, bringe es mir nach Ujiji“. Da brachte ich es nach Ujiji. Als ich abziehen und nach Tabora gehen wollte, da sagte mir Salum bin Abdallah: „Wir wollen zusammen reisen“. Denn auch er entschloß sich zur Reise, sein und mein Elfenbein und unsere Leute waren vorausgegangen nach Ruanda. Wir selbst folgten zwei Tage später. Als ich in Ruanda ankam, war es zehn Uhr. Salum bin Abdallah war noch in Ujiji und hatte mir gesagt: „Ich werde am Nachmittag kommen“. Doch er erschien erst gegen Sonnenuntergang bei mir, er war niedergeschlagen, denn man hatte ihn aller seiner Habe beraubt, selbst der Kleider und seiner Geräthschaften. Und man hat sie mit Schmutz bespritzt, sie und ihre Kleider. Ich erkundigte mich und er sagte mir: „So geht es mir“. Gegen Abend waren zwei meiner Wanyamwesi ausgegangen, um Holz zu hacken, da wurden sie erschlagen. Am Morgen sandte ich 30 Leute mit Gewehren nach Ujiji, um die Leute dort zu benachrichtigen. Nach einer Stunde sahen wir eine Menge Kriegsfahnen und wir wurden angegriffen, ohne daß der geringste Grund vorlag. Da setzten wir uns zur Wehr und kämpften eine halbe Stunde lang. Wir verfolgten sie und es fielen 26, 27 Leute, auf unserer Seite aber war, Dank Gottes Gnade, Alles unversehrt, ausgenommen jene zwei Wanyamwesi,

die am ersten Tage gefallen waren. Als bald bauten wir eine Boma und ich sandte Leute aus, um ihre Ortschaften zu züchtigen. Innerhalb eines Tages bis zum Nachmittag wurden fünfzehn Ortschaften, die mit Boma und Zuggraben besetzt waren, angesteckt, ganz zu schweigen von den unbefestigten Ortschaften. Und der Wohlstand in Ruanda war großartig, es gab Zuckerrohr, Mais, Reis und Gemüse, nirgends sonst war solcher Wohlstand.

Am zweiten Tage kamen die Stammesgenossen aus Ujiji in Mengen und wir erledigten noch die übriggebliebenen Ortschaften. Und ich gab meinen Plan, nach Tabora zu gehen, auf und setzte mich in Ruanda fest. Ich sandte Kanoes und Boote, um mein Elfenbein und meine Leute zu holen. Sie kamen über Karonga nach Ruanda, mein Elfenbein und die Leute. Innerhalb von sechs Monaten hatte ich mein sämmtliches Elfenbein.

In jener Zeit kam Said bin Habib el Afifi und mein Sohn Sef bin Hamed bin Muhammed, den ich in Zanzibar als Schulknaben verlassen hatte. Als Hamed bin Masud von seinen Reisen in Ruanda und Itava nach Tabora zurückgekehrt war, hatte er den Muhammed bin Masud zur Küste gesandt, um Sef bin Hamed abzuholen. Als ich jetzt in Ruanda war, brachte er ihn. Er kam zusammen mit Salum bin Omar el Wardi, hatte auch etwas Waaren und Pulver mitgenommen, sie marschirten gemeinsam mit Said bin Habib. Wir freuten uns, daß viele Träger gekommen waren und ich stellte die Wanyamwesi in meine Dienste, denn die Träger waren sonst nicht zahlreich. Mein Elfenbein sandte ich zur Hälfte nach Ujiji zurück, zur Hälfte nahm es Muhammed bin Said Murejebi Bwana Sige mit sich, den ich mit dem übriggebliebenen Elfenbein in Ujiji in dem Tembe des Muhammed bin Chalfan Kumlisa verließ. Ich zog ab und mit mir Said bin Sultan bin Said el Ghethi und einige Leute aus Zanzibar und unsere Sklaven.

Und damals, als ich abzog, verlangte Muhammed bin Chalfan Kumlisa viele bewaffnete Leute, damit er ginge und Ruanda und Uvinza bekämpfte, gemeinsam mit Mwinji Cheri bin Mwinji Mkuu und Said bin Habib el Afifi. Das waren die Leute, die immer Krieg führen mußten. Ich gab ihm über 20 Freigeboorene, Stammesgenossen von der Küste und über 140 Gewehre sammt den dazu gehörigen Leuten und Pulver. Dann zog ich ab und ging meines Weges. Sie selbst verließ ich im Abmarsch begriffen.

Als ich nach Uvinza kam, stellten uns die Einwohner und ihr Sultan Kasanura verlangte unverkündete Wegezölle. Ich zahlte und er raubte uns noch 150 Sklaven. Wenn ein Sklave von uns das Lager verließ, wurde er weggenommen, auch wurden vier meiner Wanyamwesi erschlagen, ohne daß der geringste Grund vorlag. Da wollte ich Krieg beginnen, doch Said bin Sultan sagte mir: „Das geht nicht. Es ist besser, wir lassen es uns gefallen, denn wir haben viel Elfenbein bei uns und die Sklaven, die wir mithaben, taugen nicht zum Kampfe“. Ich sah, daß Said bin Ali mit seinen Worten Recht hatte, und fügte mich in die Demüthigung. Wir kamen schließlich aus Uvinza heraus und langten wohlbehalten in Tabora an, doch wir hatten große Mühen überstanden.

Als ich nach Unyamwebe in Tabora anlangte, stieg ich in unserer Stadt Ituru ab und begrüßte meinen Vater Muhammed bin Suma und meinen Bruder Muhammed bin Masud el Wardi, bei denen die Freude groß war, und meine Mutter, die Frau des alten Muhammed bin Suma, Nyaso, die Tochter des Sultan Fundi Kira. Vierzehn Tage dauerten die Tänze, das Rinderschlachten und das Essen, es herrschte eine außerordentliche Freude.

Weitere Auszüge folgen.

B e r i c h t e

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban etc. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

*) Bwana Sige, zu deutsch Herr Heuschreck. Er heißt so, weil seine Karawanen so groß waren wie Heuschreckenschwärme und wie solche in den von ihnen durchzogenen Ländern sämmtliche Nahrungsmittel weggaßen.

*) Bekannt unter dem Namen Kumlisa.

**) Ein reicher in Zanzibar lebender Jnder, der jedoch mit seiner Secte, den Dhenascheri's, deren Haupt Sleman Kitichwa ist, sich entzweit hat.

Beilagen, Prospekte, * * *
* * * Preis-Courante etc.

finden durch die

„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an die
General-Verwaltung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG NIGGE, Berlin W. 35.
Lützowstr. 54.

EDMUND WEISER

Berlin G. Alexanderstr. 32.



Zelte-, Segeltuche-, Pferde-
decken- u. Sacke-Fabrik.

Kataloge u. Preislisten direkt od. durch diese Zeitung

Wiederverkäufer gesucht.

Postnachrichten für Februar 1903.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgemeinschaften.	Bemerkungen.
5.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
6.	Ankunft des R.-P.-Dampfers „Markgraf“ aus Europa.	Post ab Berlin 13. 1. 03.
7.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
7.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ aus dem Süden.	
7.)*	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
8.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ nach dem Süden.	
8.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ nach Europa.	Post an Berlin 5. 3. 03.
9.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar.	
9.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	
9.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Durban.	
14.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 23. 1. 03.
14.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
16.	Ankunft des R.-P.-D. „Bürgermeister“ aus Europa.	Post ab Berlin 27. 1. 03.
17.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
17.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
17.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bürgermeister“ nach dem Süden.	
18.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
19.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach dem Südstationen.	
19.	Ankunft eines englischen Dampfers aus Port Elizabeth in Zanzibar.	
19.	Abfahrt eines englischen Dampfers nach Bombay.	
19.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 15. 3. 03.
19.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von Zanzibar.	
22.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar.	
22.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers über Zanzibar nach Bombay.	
24.	Ankunft des R.-P.-D. „Kurfürst“ aus dem Süden.	
24.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
25.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kurfürst“ nach Europa.	Post an Berlin 17. 3. 03.
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
26.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
27.)*	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 16. 3. 03.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 2. 03.
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gov.-Dampfers.	

*) Die mit einem *) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.

ESSENSSEN'S BUTTER
 REIN-VAHRHAFT.
 IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.
ESSENSSEN'S REINE BUTTER
 FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA.
 UND IST IN ALLEN HÄNDLUNGEN ERHÄLTICH.
 VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „Präsident“ Capt. Fiedler 8. Februar 1903 via Marseille.
„Kurfürst“ „ West 25. Februar 1903.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Bürgermeister“ Capt. v. Issendorf 17. Februar 1903.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Markgraf“ Capt. Carstens 8. Februar 1903.

Rangoon Linie:

Au Daressalam: R. P. D. „Somali“ Capt. Birch 4. März 1903.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**